

ihren Jubelabt erfüllen. Darum kann man nicht bloß dem Abte zur Feier seines Festes, sondern auch dem Kloster zur Jubiläumsschrift gratulieren. Salzburg. P. Bl. Huemer.

Hildesheims kostbarste Kunstschatze. Eine Auswahl religiöser Kunstwerke in St. Bernwards Stadt, von Bischof Dr. Adolf Bertram, mit 35 Lichtdrucktafeln. B. Kühnens Verlag, M.-Gladbach 1913.

Hildesheim war unter Ludwig dem Frommen 815 zum Bistum erhoben worden, errang 1235 landesherrliche Oberhoheit und übte selbe unter manchen Fährlichkeiten bis zur Säkularisation aus. Die Stadt ist in der Kunstgeschichte berühmt, denn sie hatte in der frühromanischen Kunst unter den Benediktinerbischöfen St. Bernward (993—1022), St. Godehard (1022 bis 1038) und Hezilo (1054—1079) in Architektur und Plastik, aber ganz besonders im Erzguß eine führende Rolle. Aus dieser Zeit stammen die meisten der abgebildeten und hier beschriebenen Kunstschatze.

Das „kühnste Werk des niedersächsischen Erzgusses“ ist die Christussäule, 4 m hoch, nach mehreren Wanderungen nun im südlichen Querschiffe des Domes. Die Anregung zu dieser Siegesssäule Christi dürfte wohl der Anblick der marmornen Trajanssäule aus d. J. 113 in Rom gegeben haben. Der spiralförmig mit einem Bande überzogene Schaft trägt 28 Szenen mit 154 Figuren aus dem Neuen Testamente. Der Schaft ruht auf einer attischen Basis mit viereckiger Sockelplatte; den Uebergang vom Viereck ins Rund vermitteln 4 Eckbossen in Gestalt von Figürchen, welche die Paradiesesflüsse darstellen. (Von dieser Säule bringt das Buch 5 Abbildungen.)

„Eine Großtat der Kunstgießerei des frühesten Mittelalters“ ist ferner die Bernwardstür, ursprünglich für die Michaelskirche in Hildesheim bestimmt, später von Bischof Godehard dem Dom gewidmet; sie wurde 1015 gegossen. Von dieser Tür bringt das Buch eine Abbildung und eine Uebersichtstabelle der Darstellungen. Jeder Türflügel mit 8 Szenen ist aus einem Guß; in der Mitte jeder Platte, die von den andern durch ein Band getrennt ist, befinden sich die Figuren. Die leeren Räume sind mit architektonischen und Pflanzenmotiven ausgefüllt. Fast alle Bilder verraten eine für die damalige Zeit seltene, freie Beweglichkeit und gute Beobachtungsgabe. Die Technik des Reliefs ist aber recht mangelhaft, denn die Figuren stecken schieb im Grund. Die Bilder, links vom Beschauer von oben nach unten fortschreitend, zeigen Szenen des alten Testaments, während die rechts, aber von unten nach oben steigend, Begebenheiten des neuen Bundes zur Darstellung bringen. Die Bilder geben eine kurze zusammenhängende Geschichte der wichtigsten Begebenheiten des Alten und Neuen Bundes, aber nicht nach der Weise der *Biblia pauperum*, in welcher ein neutestamentliches Bild einem alttestamentlichen entspricht.

Ein drittes, berühmtes und weltbekanntes Werk ist der Radleuchter Hezilos. Das Mittelalter liebte in den dunklen Kirchen die Festesfreude durch den Glanz vieler Lichter zu erhöhen; für die Lichter wurden prächtige Radleuchter, Lichterkronen ausgestaltet, die zugleich Träger tiefer Symbolik waren. Der Radleuchter Hezilos stellt das himmlische Jerusalem dar nach der geheimen Offenbarung des hl. Johannes. Der mit Eisen versteifte Reif zeigt eine prächtige Stadtmauer mit Zinnenkranz, die oben und unten von einem Inschriftstreifen begleitet wird, welcher eine nähere Erläuterung bietet; diese Mauer wird von 12 Toren und ebensoviele Türmen unterbrochen, welche die Namen der Apostel, der Tugenden und alttestamentlicher Heiligen tragen. In der Mitte, d. i. im Mittelpunkt des Reifes, ist das große Oelgefäß für das Licht angebracht, das Licht, das die heilige, himmlische Stadt Jerusalem erleuchtet. In neuerer Zeit fand eine gründ-

liche Restauration dieses Kronleuchters statt, die aber nicht allseitige Befriedigung ausgelöst zu haben scheint. Der Leuchter befindet sich in der Marienkirche, dem Dom von Hildesheim.

«Das reichste Werk des heimischen Erzgusses in der Uebergangszeit des 13. Jahrhunderts ist das eherner Taufbecken des Domes.» Man sieht es schon in der Abbildung, daß ein neuer Tauftritus in Aufnahme gekommen ist; während die romanischen Taufkessel wegen des Ritus des Untertauchens der Kinder noch bedeutende Weite haben, schwindet an der Schwelle der gotischen Periode die Länge des Durchmesser bedeutend; es ist ja die Zeit, da man regelmäßig die Kinder per infusionem, durch Aufgießen des Taufwassers taufte. Noch mehr aber bietet das Taufbecken Interesse wegen der darauf befindlichen Bildwerke. Dieses Taufbecken zeigt so recht deutlich die innige Verquickung der Kunst mit der religiösen Belehrung, das Ueberwiegen des Inhaltes über die Form. Den Kessel tragen vier männliche Gestalten, die Personifikationen der 4 Paradiesesflüsse: Tigris, Phison, Euphrat und Geon-Nil. Der reißende, stürmende Tigris erscheint dieser seiner Eigenschaft wegen als wohlbewehrter Krieger dargestellt und ist zugleich Hinweis wie die anderen Fußfiguren auf die über ihm allegorisch dargestellte Haupttugend des Starkmutes. Der ruhige Phison erscheint als Spiegelbild der Klugheit, der gabenspendende Euphrat als Bild der Gerechtigkeit und Geon-Nil, an dessen Ufern die Israeliten gegürtet (Sinnbild der sinnlichen Enthaltbarkeit) das Passahlamm vor dem Auszuge verzehrten, personifiziert die Haupttugend der Mäßigkeit. In dem Körper des Kessels oder Beckens setzt sich die Belehrung über die hl. Vierzahl fort. In der untersten Reihe, gerade über den 4 Fuß-Figuren, sind in Medaillons die Allegorien der 4 Haupttugenden: der Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und des Starkmutes, auf welche die Träger des Kessels hinweisen, angebracht. Diese 4 Haupttugenden sind ein Ausfluß des natürlichen Gesetzes der Gerechtigkeit und Billigkeit, das Gott in aller Menschen Herz verankert hat. Weit über diesem natürlichen Gesetz, aber auf ihm, wie auf einer Grundlage, einer Säule ruhend, steht das geoffenbarte Gesetz des alten und neuen Bundes; darum auf den Medaillons mit den Haupttugenden die Säule auf dieser, die 4 großen Propheten (wieder in Vierzahl): Isaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel und über ihnen am oberen Rande des Beckens, gleichsam als Schlußstein und Bekrönung die 4 symbolischen Evangelistenzeichen. Zwischen den Viertelungen sind die mit figurlichen Szenen geschmückten 4 Felder. Hauptszene ist die Taufe Christi im Jordan, entsprechend der Bestimmung des Gefäßes. Nebenhin reihen sich vorbildliche Begebenheiten, welche die Wirkungen der Taufe veranschaulichen: der Mensch wird durch die Taufe von der Knechtschaft des Teufels erlöst (die Juden ziehen durch das rote Meer und sind von der Knechtschaft Aegyptens befreit); der Mensch ist als Kind Gottes zum Eintritt in das Reich der glückseligen Ewigkeit berechtigt und bereitet (Uebergang der Juden über den Jordan und Einzug in das gelobte Land). Als viertes Bild reiht sich noch die Widmung des Stifters Wilbernus an die Titularin der Domkirche B. M. V. an. Auch in den Deckelbildern setzt sich die theologische Spekulation fort. Die Deckelfläche besteht ebenfalls aus 4 Feldern, die durch Schraubensäulen mit darüber gesprengtem Kleeblattbogen abgegrenzt sind. Diese Felder zeigen andere sündentilgende Mittel: Die Blut-taufe (veranschaulicht im bethlehemitischen Kindermord), die vollkommene Liebe und Reue (Maria Magdalena im Hause des Pharisäers Simon) und die werktätige Liebe und Barmherzigkeit. Dem Widmungsbild entspricht am Deckel ein Vorbild Mariä, der blühende Stab Aarons. — Dieses kirchliche Gerät drückt im Hauptbilde genau seine Bestimmung aus und entwickelt wie eine moderne Katechese alle sich daran knüpfenden Ideen in anschaulichen Bildern. (Demselben sind 8 Bilder und eine Tafel gewidmet.)

Dann wäre noch besonders zu erwähnen das berühmte Bernwardskreuz ohne Crucifixus, das in seiner Form Vorbild für viele andere Kreuze geworden ist, die deshalb auch Bernwardskreuze benannt wurden. Ihre Eigentümlichkeit besteht darin, daß an die Armenden des rechtwinkligen Kreuzes quadratähnliche Zierstücke angesetzt erscheinen.

Das fein ausgestattete Buch zeigt in Wort und Bild zahlreiche andere kostbare Kunstschatze, als Reliquiarien, Kreuze, Leuchter etc.; aber weitere Erwähnungen würden den zugemessenen Raum dieses Berichtes überschreiten. Rezensent wollte weniger kritisch als inhaltangehend vorliegendes Buch besprechen. Diese feinsinnige Publikation ist durch die unlängst erfolgte Ernennung des Autors zum Fürstbischof von Breslau zum Abschiedsgruß an seine Heimat und Geburtsstätte geworden. Der Text beschränkt sich mit Recht auf ein Vorwort und die allernötigsten Angaben über die einzelnen Kunstgegenstände; die Bilder haben entsprechende Größe.

Wien.

Wilhelm Schenkelberg.

Journal de Dom Jean François 1760–1772. Appendice sur l'Épiscopat de Monseigneur de Saint-Simon 1733–1760. (Publication de l'Académie de Metz). Imprimerie lorraine, Metz 1913. XV und 346 S.

Die 1760 gegründete Metzter Akademie hat sich, wie es scheint, in letzter Zeit die Aufgabe gestellt, Quellen zur Geschichte der Stadt Metz herauszugeben. So erschienen vor einigen Jahren die *Annales de Baltus 1724–1756*. Heuer¹⁾ erhalten wir gleichsam die Fortsetzung in dem „*Journal de Dom Jean François 1760–1772*“. Es ist dies das Tagebuch, in dem der gelehrte Benediktiner von Beaulieu alles aufzeichnete, was ihm in kirchengeschichtlicher Beziehung für Metz von Wichtigkeit schien. Kurz und bündig, oft ohne Rücksicht auf Sprache werden die Ereignisse aufs Papier geworfen. Sollte das Tagebuch dem Verfasser für seine Geschichte der Stadt Metz dienen? Man möchte es fast annehmen.

Aus dem Leben von D. Jean François möge einiges nachgetragen sein. Er wurde 1722 zu Acremont geboren, legte in Beaulieu, einem Priorat von St. Pierre de Flavigny, 1740 die Gelübde ab und wurde 1756 Novizenmeister in St. Vannes. Im Jahre 1757 treffen wir ihn als Dekan-Doyen zu St. Symphorian in Metz und 1759 als Subprior daselbst. Prior von St. Clemens (Metz) 1762–1768, verzichtet er dann auf jede Würde, um seinen wissenschaftlichen Studien besser sich widmen zu können. 1771–1774 war er aber doch wieder Dekan-Senior zu St. Arnulf in Metz, bis er 1775 als einfacher Mönch nach Beaulieu geschickt wurde. Es kamen dann die großen französischen Wirren. Von 1789–1790 befand er sich in Moiremont. Gestorben ist er 1791 in seiner Heimat Acremont.

Dom François stand mitten in der literarischen Bewegung seiner Zeit. Selbst Mitglied der Societas Germano-Benedictina seit den ersten Tagen ihres Bestehens, war er in stetem Briefwechsel mit den gleichgesinnten Mitbrüdern in Deutschland. Er war eng befreundet mit Oliverius Legipont, dem Begründer der Gesellschaft, der ihm die Herausgabe seiner Werke übertrug. Der gelehrte Abt Frobenius Forster²⁾ von St. Emmeram wandte sich in wissenschaftlichen und Ordenssachen öfter an ihn; durch Dom Placidus Kleiner verkehrte er mit dem Stiftsherrn Neller, der später an der Universität Trier eine bedeutende Rolle spielte. Mancher Brief wurde zwi-

¹⁾ Das Journal trägt zwar die Jahreszahl 1913, ist aber erst vor einiger Zeit (1914) erschienen.

²⁾ Vgl. auch A. Endres, *Korrespondenz der Mauriner mit den Emmeramern*. Wien 1899.